



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

Unsere Sehnsucht nach Stille.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

Habt Ihr nicht manches Mal unter dem Lärm der Waffen, angesichts des Todes Geliebter, verwundet im tiefsten Herzen vom Haß und der Verachtung der Menschen untereinander, den starken Wunsch gehegt, eine stillere Welt aufzusuchen, die jenseits dieser Welt des Lärms, des Zornes, der Habsucht, des Machtstrebens liegt? Oder glaubt Ihr, ohne eine solche auskommen zu können, befriedigt vom gegenwärtigen Zustand? Denkt Ihr, daß mit dem Ende dieses Weltkrieges die Leidenschaften verschwunden sein werden, die diesen Weltenbrand wie frühere entzündeten? Wird die Welt nicht anstelle dieses Krieges nur einen kürzeren oder längeren Waffenstillstand bekommen?

Unsere Sehnsucht nach Stille.

Wer auf weitem Erdenrund empfindet nicht Sehnsucht nach Frieden? Frieden mit auswärtigen Feinden, Eintracht mit den eigenen Volksgenossen, inmitten der Familien, Geschlechter, Gemeinden, des Staates; Frieden vor allem im eigenen Herzen? Wo ist aber diese stille Welt, in der der Lärm des Hasses, der Jagd nach äußerem Glück verstummt ist?

Haben wir sie in den Kirchen der Gegenwart? Nehmen sie nicht alle Teil am Kampf? Haben sie redlich daran gearbeitet, ihn zu verhindern? Wo bleibt, abgesehen von den fast wirkungslosen Worten des Papstes, die Mahnung der „Männer Gottes“ zum Frieden, wo vor allem ihre ernste Arbeit, ihn herbeiführen zu helfen? War es anders in der Vergangenheit?

Oder sollen wir zu denen flüchten, von denen so mancher in hohen Worten der „Wissenschaft“ von Gott spricht als einem ihm vertrauten Wesen, zu den Theosophen? Entspricht die Innigkeit des Gefühls, die Klarheit der Gedanken, die Kraft der sittlichen Tat ihren kühnen Behauptungen?

Sollen wir es so machen, wie es heute ernste, hochstehende Frauen tun, die in der Erschütterung ihrer Seelen aus dem altgewohnten Kreis des trauten Heims flüchten, um am fremden Platz, fern von allen Bekannten bei schlichter, schwerer Arbeit ungestört eigenen Gedanken und Gefühlen leben zu können?

Oder sollen wir wieder stille Klöster auffuchen, wie unsere Vorfahren es taten in den Zeiten der Unruhe? Nur zu viele Beispiele aus alten und jungen Tagen beweisen, daß auch da kein Friede gefunden ward, wenn er nicht im eigenen Herzen wohnte.

Ich denke, wir wählen einen anderen Weg, der sicherer zum Ziele führt.

Eine wahrhaft stille Welt möchte ich Euch zeigen, eine Welt echten Friedens, in der Höhenluft weht, in der wir aus aller Unruhe des Tages heraus in die schweigende Bergeswelt, an den unendlichen Ozean versetzt zu sein glauben, in dem unsere Seele gewissermaßen untertauchen kann, wie der Leib in reine, klare Fluten. Unzähligen zwar ist zu allen Zeiten und an allen Orten diese Welt fremd und unverständlich gewesen. Nur zu vielen ist sie es noch und wird sie es bleiben. Aber immer hat es eine größere oder kleinere Zahl gegeben, der sie vertraut war. Und diese waren „das Salz der Erde“, das „Licht der Welt“, auch wenn sie ganz in der Stille lebten und wirkten. Und eines bleibt unter allen Umständen gewiß: Sinnen wir uns das Beste aus dieser scheinbar verschwundenen Welt nicht wieder an, so werden wir trotz Kennens, Jagens, Kämpfens, Arbeitens arm, friedlos, ruhelos, freudlos bleiben.

Welches ist denn diese Welt der Stille, des Friedens, der Seelenruhe? Wie lautet ihre Botschaft? Wie urteilt sie über unser Tun und Treiben?